Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 60 (1987)

Heft: 4: Begegnungen : heute - gestern - morgen = Rencontres : aujourd'hui - hier - demain = Incontri : oggi - ieri - domani = Meetings : today - yesterday - tomorrow

Rubrik: Ausstellungen = Expositions = Esposizioni = Exhibitions

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ausstellungshinweise: Peter Röllin

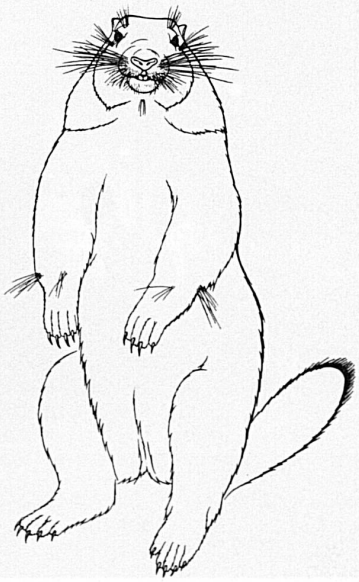
Ilya Kabakow: Nächster Halt Tarakanowo (1979–1983), Emailfarbe auf Holz

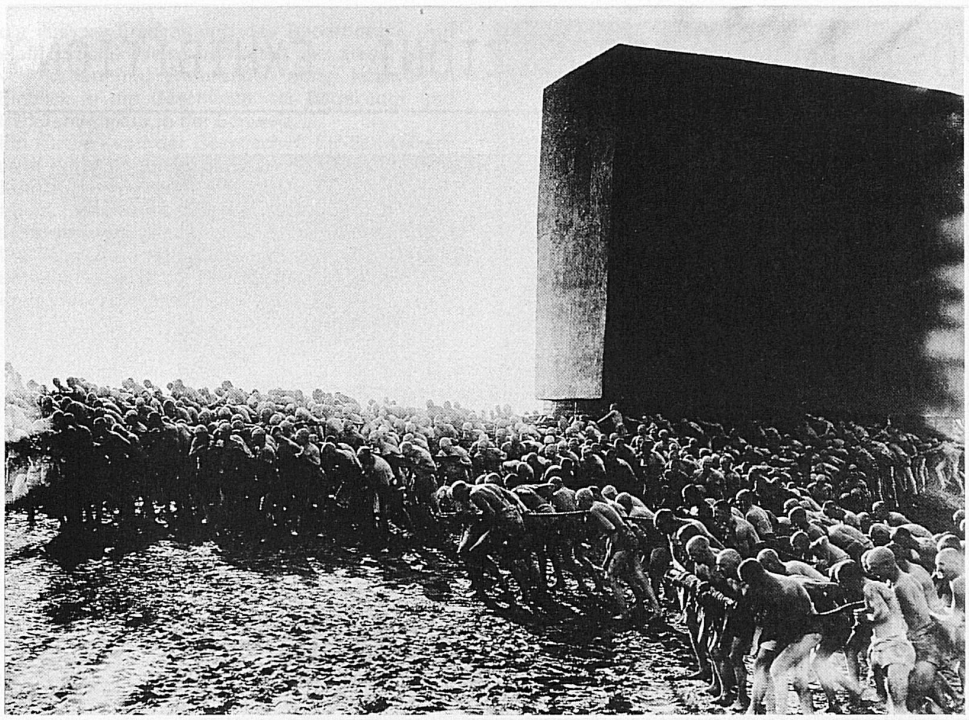
Musée d'art contemporain, Bâle:
Jeff Wall / Ilya Kabakov & Ivan Tchouikov
L'artiste et historien de l'art Jeff Wall, né à Vancouver en 1946, enseigne aujourd'hui au Centre des beaux-arts de l'Université Simon Fraser de cette ville. Il transcrit les interprétations de ses visions, des techniques picturales et des associations d'images du passé dans des diapositives de couleur de grand format montées sur châssis lumineux. L'agrandissement photographique, exempt de toute connotation personnelle, crée des rapports et des confrontations avec des formes de portrait chronologiquement et culturellement différentes. L'ouvrage «Young Workers», divisé en huit parties où sont peints des portraits des jeunes de notre époque, est conforme à l'art classique du portrait de trois quarts.
L'exposition «Art contemporain en Union soviétique – Ilya Kabakov et Ivan Tchouikov» présente pour la première fois en Suisse une sélection d'œuvres de ces deux artistes soviétiques contemporains. Ilya Kabakov, qui vit aujourd'hui à Moscou, avait fait déjà parler de lui dans les années 50 à l'occasion du mouvement de libéralisation culturelle qui avait eu lieu à l'époque. Ivan Tchouikov, né à Moscou en 1935, présente des exemples de ses récents «tableaux fragmentés», constitués d'agrandissements d'extraits ou, plus exactement, de fragments de tableaux. Parmi les œuvres exposées, beaucoup ont été acquises récemment par la Fondation Emanuel Hoffmann.
Jusqu'au 20 avril

Museum für Gegenwartskunst Basel:
Jeff Wall / Ilya Kabakow & Iwan Tschuikow
Der 1946 in Vancouver geborene Kunsthistoriker und Künstler Jeff Wall lehrt heute am Centre for the Arts der Simon Fraser University seiner Geburtsstadt. Seine Auseinandersetzungen mit Bildwelten, Maltechniken und Bildgattungen der Vergangenheit visualisiert er ausschliesslich mit grossformatigen, in Leuchtkästen montierten Farbdias. Die von jeder persönlichen Handschrift abgerückte fotografische Monumentalisierung schafft Bezug und Vergleich zu zeitlich und kulturell verschiedenen Porträtformen. Die achtteilige Arbeit «Young Workers» mit Bildnissen zeitgenössischer Jungen folgt der klassischen Dreivierteilwendung in der Porträtkunst. – Die Ausstellung «Gegenwartskunst aus der Sowjetunion – Ilya Kabakow & Iwan Tschuikow» stellt in der Schweiz erstmals eine Auswahl von Werken dieser zeitgenössischen Sowjetkünstler vor. Der heute in Moskau lebende Ilya Kabakow machte schon Ende der fünfziger Jahre im Zuge der damaligen kulturellen Liberalisierung von sich reden. Iwan Tschuikow, 1935 in Moskau geboren, zeigt Beispiele seiner jüngsten «Fragmentbilder», die auf der Vergrösserung einzelner Bildzitate oder eben Fragmenten aufbauen. Zahlreiche der in dieser Ausstellung gezeigten Werke wurden kürzlich von der Emanuel-Hoffmann-Stiftung erworben.
Bis 20. April

Karikaturen & Cartoons in Basel
Die «Sammlung Karikaturen & Cartoons» zeigt in ihrer 9. Ausstellung rund 200 internationale Werke des 20. Jahrhunderts, vornehmlich Neuerwerbungen der letzten drei Jahre, darunter allein 70 Cartoons aus Jugoslawien. Neben Meistern der Karikatur, die Anfang des Jahrhunderts wirkten, wie Karl Arnold, George Grosz, Max Beerbohm, Henry M. Bateman, Ludwig Bemelmans und W.H. Robinson kommen auch liebe «alte Bekannte» (Steinberg, Searle, Dobout u.a.) zum Zuge, ebenso wie Künstler aus Österreich und vielen anderen Ländern (insgesamt 18). Erstmals werden Originalzeichnungen von A. Paul Weber sowie eine Reihe von Porträt-Karikaturen von Loredano Silva gezeigt.
Mittwoch und Samstag 16–18.30 Uhr, Sonntag 14–17 Uhr. «Sammlung Karikaturen & Cartoons», St. Alban-Vorstadt 5.

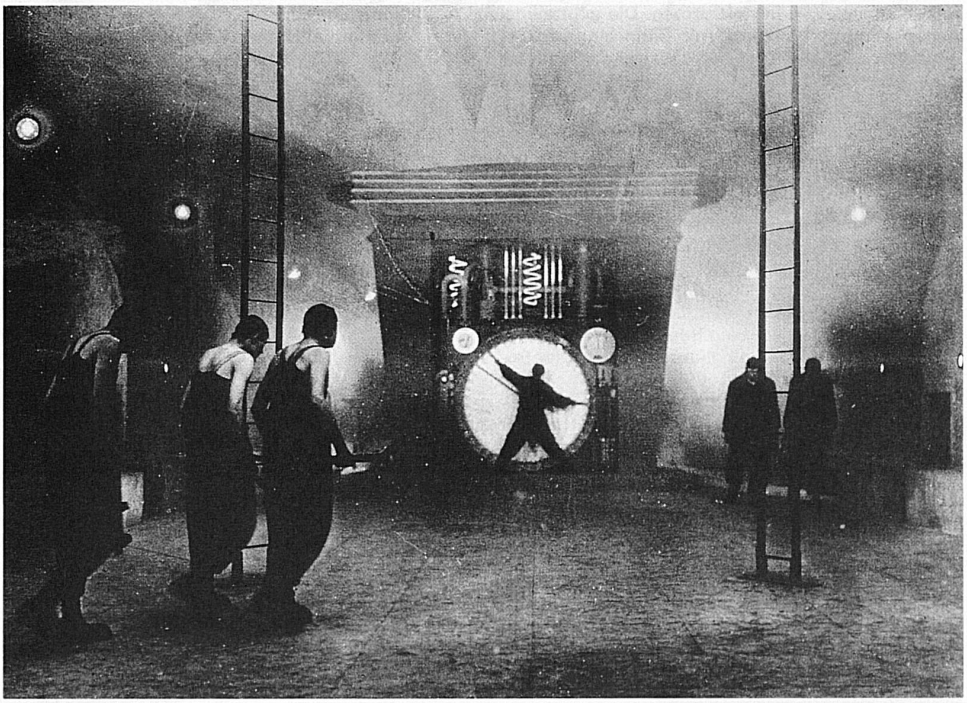
Naturhistorisches Museum Basel:
Das Murmeltier
Das Murmeltier ist eine bekannte Erscheinung in unseren Alpen. Sein Name kommt vom lateini-





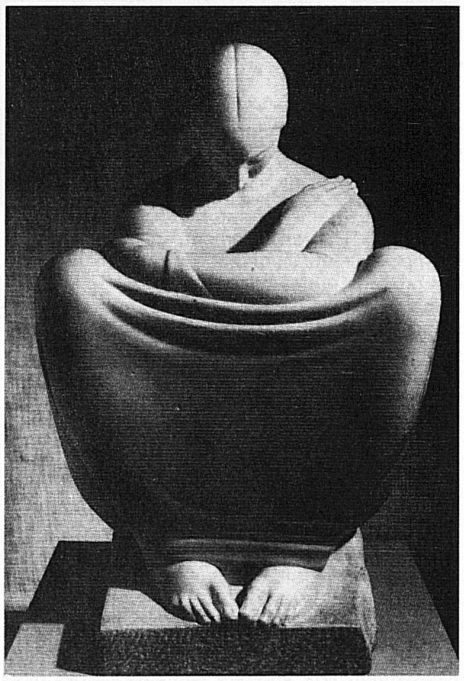
Gewerbemuseum Basel: Fritz Lang – «Metropolis»

Der 1890 in Wien geborene und 1976 in Beverly Hills verstorbene Filmregisseur Fritz Lang realisierte 1926 seinen futuristischen Monumentalfilm «Metropolis», der in der Geschichte des deutschen Films einen Meilenstein bedeutet. In 310 Tagen und 60 Nächten drehte er den in der Originalversion 4189 Meter langen Stummfilm. Diese Filmvision einer Grossstadt des Jahres 2026 beanspruchte insgesamt 37 633 Schauspieler und Statisten und verschlang schon damals ein Budget von 5 Millionen Mark. Produziert wurde der Film in Deutschlands grösstem Studio jener Zeit, im Berliner UFA. Eine unheimliche Aktualisierung erfährt der heutige Betrachter von «Metropolis» in den stummen Grossaufmärschen der Statistenheere auf der Bühne einer phantastischen, bedrohlichen Architektur-Collage, die ständig neue Schluchten und Kerker eröffnet. Fritz Langs Film hat monumentalen und totalitären Anspruch. Die Ausstellung zeigt den Film selbst, aber auch bildgestalterisch starke Szenen in Grossformat und eine Auswahl der bisher fast unbekannt gebliebenen Arbeiten des Fotografen Horst von Harbou, die einen authentischen Einblick in die Dreharbeiten geben. Die Ausstellung wird von einem Katalog des Centre national de la photographie und der Cinémathèque française in Paris begleitet. Bis 26. April



Forts. «Das Murmeltier»

schen Mus montis (Bergmaus), und im Althochdeutschen hiess es Murmentin. Jedermann weiss, dass Murmeltiere einen Winterschlaf machen und gesellig in selbstgegrabenen Bauen leben. Vieles über ihre Lebensweise ist jedoch noch wenig bekannt. Die Tiere verbringen einen Grossteil ihres Lebens im Bau und entziehen sich durch ihre rasche Fluchtreaktion leicht unserer Beobachtung. In den letzten Jahren sind in der Schweiz verschiedene Studien zum Murmeltier gemacht worden. Die Ausstellung wurde vom Bündner Natur-Museum in Chur gestaltet und dem Naturhistorischen Museum Basel zur Verfügung gestellt. Sie vermittelt einen guten Einblick in unsere derzeitigen Kenntnisse über das Verhalten und die Biologie dieser einheimischen Säugetiere. Ein Diorama und ein Modell eines Bausystems ergänzen die Ausstellung, die sich besonders auch an Schulen richtet. Bis 30. April



Ivan Meštrović: Kontemplation 1923, Marmor

Kunsthaus Zürich: Ivan Meštrović

Das Werk des jugoslawischen Bildhauers Ivan Meštrović (1883–1962), das in den zehner und zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts Welterfolge verzeichnete, ist heute in Westeuropa kaum mehr bekannt. Seine Ausbildung erhielt Meštrović ab 1901 an der Wiener Akademie. Mit antikisierendem Pathos führte der Künstler figurative Traditionen weiter. Seine volksnahen, naturalistischen Stilisierungen und Themenkreise (Lebensbrunnen, Familie, Mutter, Kreuzigung usw.) folgen klassischen Idealen der Bildhauerkunst. Allerdings haben in seinem Werk auch impressionistische Formauffassungen (wie bei Rodin, Medardo Rosso), aber auch expressionistische Strömungen starken Niederschlag gefunden. An Expressionen der Spätgotik erinnert die 1916 in Genf geschaffene Kreuzigung aus Holz (heute in der Galerie Meštrović in Split). Eng war der Künstler mit der Geschichte seines Heimatlandes verbunden. Marmorne Krieger und Witwen symbolisieren den Heldentod der Serben in der Schlacht von Kosovo 1389. Meštrovićs Tempelprojekt von Vidovdan (1912) und eine Reihe ausgeführter Denkmäler in Belgrad und Split erreichen monumentalste Ausformungen. Für Chicago schuf er ein Indianerdenkmal. 1934–1938 entstand das über einer mächtigen Stufenpyramide erstellte Grab des

Unbekannten Soldaten in Avala bei Belgrad. Ivan Meštrović lebte nach seiner Einkerkerung durch das profaschistische Regime 1943–1946 in Genf und Lausanne. 1947 übersiedelte er in die USA, wo er in South Bend, Indiana, 1962 starb. Eine eigene Abteilung im dortigen Museum bewahrt sein Spätwerk. – Gleichzeitig zur Meštrović-Ausstellung zeigt das Kunsthaus Zeichnungen und Aquarelle von 1946 bis 1986 des heute in Düsseldorf lebenden Zero-Künstlers Gotthard Graubner sowie eine Schau von Werken historischer Künstlerinnen. Die von der GSMBK Sektion Zürich präsentierte Ausstellung mit dem Titel «Angelica, Anna und andere Schwestern von gestern» umfasst eine Auswahl aus den Beständen des Kunsthauses und aus den Ankäufen der Stadt Zürich.
Bis 17. Mai

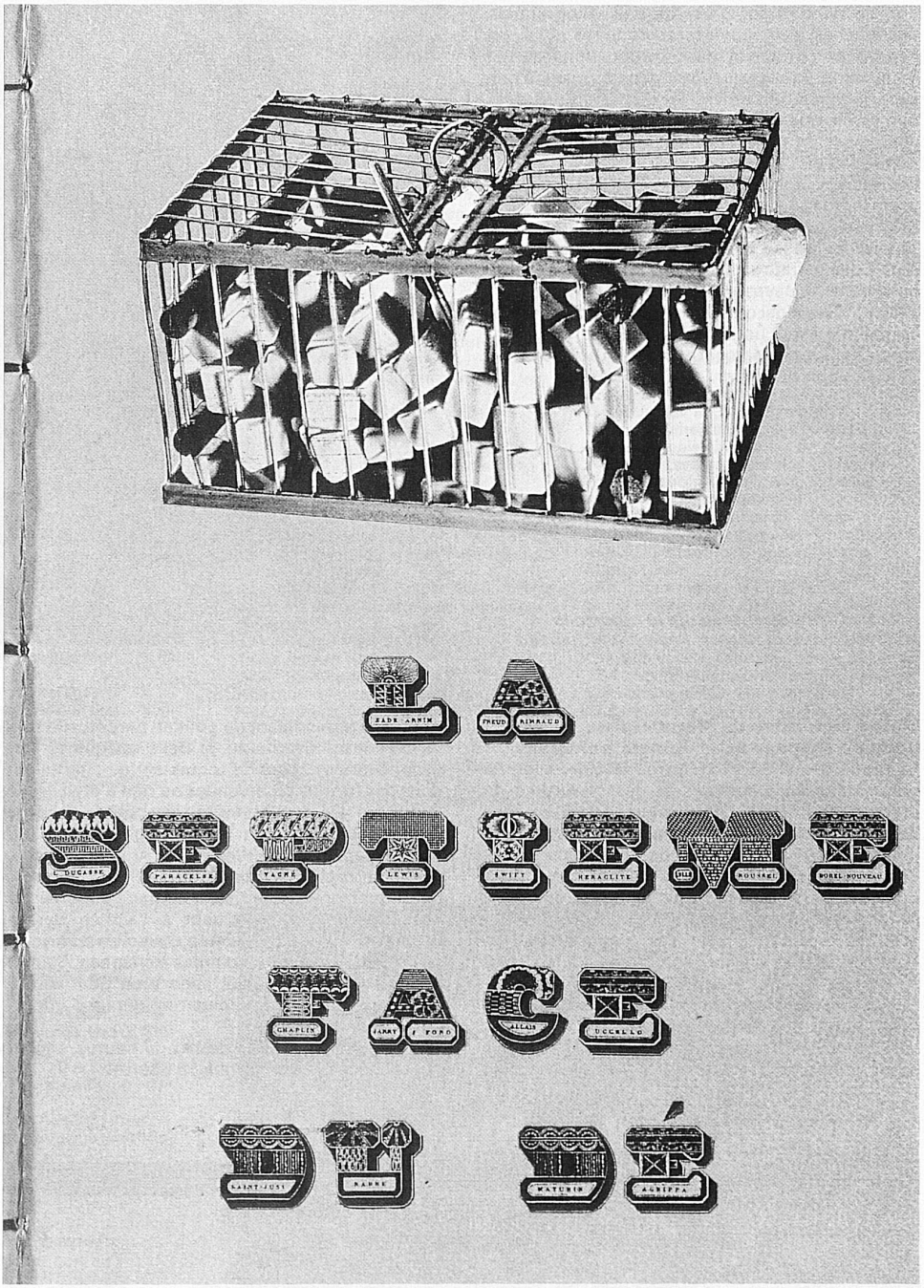
Museum für Gestaltung Zürich: «L'Esprit Nouveau» – Le Corbusier und die Industrie 1920–1925

Aus Anlass des hundertsten Geburtstages von Le Corbusier werden die ersten Jahre dieses bahnbrechenden Architekten vorgestellt, die er nach seinem Weggang aus der Schweiz in Paris verbrachte. Als Mitherausgeber der Zeitschrift «L'Esprit Nouveau» (1920–1925) stellte er publizistisch die Kluft zwischen dem herrschenden Kunstgeschmack seiner Zeit und den unbeachteten Grosstaten der Ingenieurkunst in den Mittelpunkt seiner Auseinandersetzung mit Architektur und bildender Kunst. Mit seinem analytischen Geist erkannte er in den Ozeandampfern, Automobilen, Flugzeugen und der Alltagskultur gestalterische Kräfte, für die er dem Publikum die Augen öffnen wollte. Die Zusammenhänge zwischen diesen Erkenntnissen und le Corbusiers eigener Arbeit als Architekt und Maler, zwischen der industriellen Kultur im ersten Viertel dieses Jahrhunderts und der avantgardistischen Kunst sind Thema dieser Ausstellung. Bis 10. Mai

A l'occasion du centième anniversaire de la naissance de Le Corbusier, le Musée de la Décoration à Zurich présente une rétrospective des années de jeunesse que ce génial architecte a passées à Paris, après avoir quitté la Suisse. Coéditeur de la revue «L'Esprit Nouveau», il se servait de cette publication pour signaler la profonde scission entre les goûts artistiques de l'époque et les grandes réalisations du génie technique, qui passaient alors inaperçues, scission qu'il plaçait au centre de sa réflexion sur l'architecture et les arts plastiques. Grâce à son esprit d'analyse, il discernait dans les paquebots, les autos, les avions, ainsi que dans les objets courants de son temps, des forces créatrices auxquelles il désirait initier le public. Les rapports entre ces considérations et le travail architectural et pictural de Le Corbusier, de même qu'entre la civilisation industrielle du premier quart de siècle et l'art d'avant-garde, constituent le thème central de cette exposition.
Jusqu'au 10 mai

Museum Bellerive Zürich: Glas in Schweden 1915–1960

Die Übersicht über das schwedische Glas beginnt mit Arbeiten des ausgehenden Jugendstils und mit den in den zwanziger Jahren gerühmten farblosen Szenengläsern. Um 1936 entstanden die technisch aufwendigen Arielgläser aus schwerem, dickwandigem Überfangglas mit figürlichen Darstellungen zwischen den Schichten. Neben dieser Kunstglasproduktion entstand in Schweden aber auch mustergültiges Gebrauchsglas, für das ebenfalls einzelne Künstler Entwürfe lieferten. Die Leihgaben zu dieser Ausstellung stammen vornehmlich aus den Museen von Stockholm, Växjö, Göteborg und Malmö, aus den Firmensammlungen Orrefors und Kosta sowie aus englischen und schweizerischen Privatsammlungen. Bis 26. April



Georges Huguet: La Septième Face Du Dé, Paris 1936. Umschlaggestaltung von Marcel Duchamp

Kunstmuseum Winterthur: Marcel Duchamp / John Armleder

Im Anschluss an die eben gezeigte grosse Ausstellung «Les Nouveaux Réalistes» weist das Kunstmuseum Winterthur mit einer Sonderschau graphischer Arbeiten auf den Protagonisten der Anti-Kunst, Marcel Duchamp (1887–1968). 1913, vor knapp 75 Jahren, montierte Duchamp das Rad eines Fahrrades auf einen Küchenschemel und dekretierte dieses Ready-made zum willkürlich gewählten Objekt-Kunstwerk. Die Winterthurer Ausstellung aus Anlass des 100. Geburtstages konzentriert sich ganz auf druckgraphische Werke, Plakate, Buchumschläge und auf Schachteln mit Reproduktionen seiner Manuskripte. Mit diesem weniger beachteten Aspekt von Duchamps Werk will die Ausstellung sichtbar machen, wie der Franzose als Wegbereiter der zeitgenössischen Kunst auch in kleinen und kleinsten Arbeiten in Erscheinung tritt. – Der Genfer John Armleder (1948) vertrat im Sommer 1986 zusammen mit Aldo Walker die Schweiz an der Biennale in Venedig. Die Ausstellung, die am 12. April im Kunstmuseum Winterthur eröffnet wird, zeigt Malereien auf Leinwand, Holz, Glas und Pavatex, die der Künstler 1980–1986 geschaffen hat, und einige seiner witzigen Möbelskulpturen sowie eine Auswahl von Zeichnungen.
Bis 3. Mai: Marcel Duchamp. 12. April bis 31. Mai: John Armleder.

Dans le prolongement de la récente grande exposition «Les Nouveaux Réalistes», le Musée des beaux-arts de Winterthour présente un ensemble de gravures de Marcel Duchamp (1887-1968), protagoniste du mouvement anti-art. Il y a à peine trois quarts de siècle, en 1913, Duchamp montait une roue de bicyclette sur un tabouret de cuisine et décrétait que ce montage était un «objet d'art réaliste choisi arbitrairement». A l'occasion du centième anniversaire de sa naissance, l'exposi-

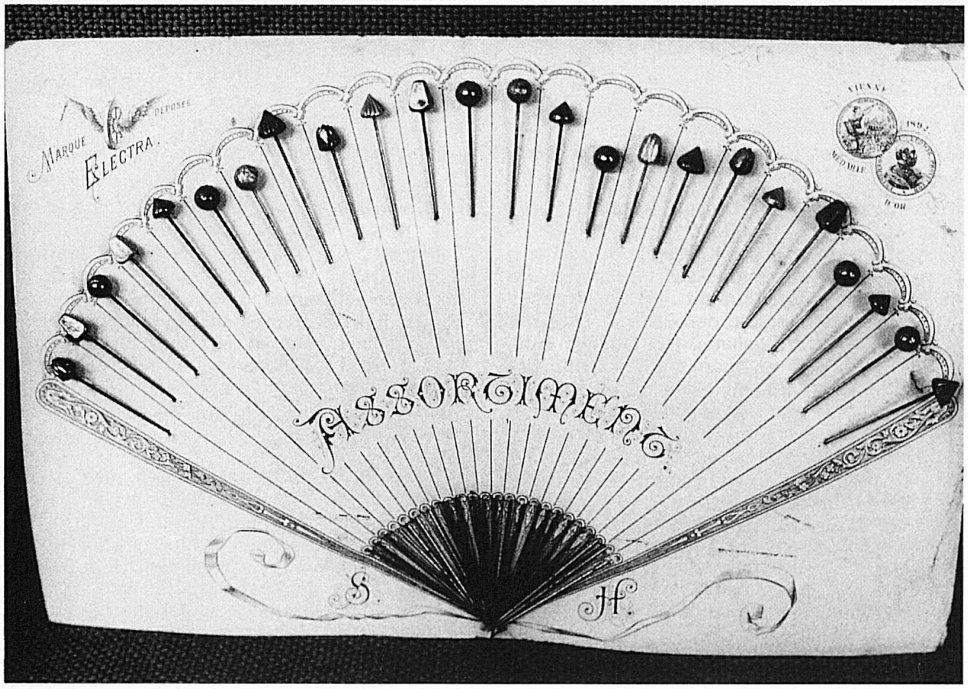
tion de Winterthour présente des lithographies, des affiches, des couvertures de livres ainsi que des boîtes contenant des reproductions de ses manuscrits. Par ces quelques aspects jusqu'à présent négligés de l'œuvre de Duchamp, l'exposition révèle que ce Français fut un pionnier de l'art contemporain même dans ses ouvrages de format réduit ou minuscule.
Le Genevois John Armleder (né en 1948) a représenté la Suisse en été 1986 avec Aldo Walker à la Biennale de Venise. Une exposition inaugurée le 12 avril au Musée des beaux-arts de Winterthour réunit des peintures sur divers matériaux – toile, bois, verre et pavatex – créées par l'artiste entre 1980 et 1986, ainsi que des sculptures de meubles humoristiques et un choix de dessins.
Jusqu'au 3 mai: Marcel Duchamp. Du 12 avril au 31 mai: John Armleder.

Accessoire indispensable de la mode des chapeaux «fin de siècle»: l'épingle à chapeau

Musée historique de Morat:
Coup de chapeau à ... l'épingle à chapeau
La mode des chapeaux «fin de siècle», avec de volumineux échafaudages et des garnitures de plumes d'autruche, des oiseaux empaillés, des fleurs et des fruits artificiels, a fait de l'accessoire indispensable à la stabilité de toute cette splendeur – l'épingle à chapeau – l'objet central autour duquel gravite la présente exposition. L'épingle à chapeau était très fréquemment un précieux bijou. Des artistes tels que René Lalique et Louis Comfort Tiffany en confectionnaient aussi. Des voyageurs en rapportaient d'Italie où on leur appliquait la technique de la mosaïque ou du camée, d'Espagne où l'on en faisait des ouvrages ciselés de Tolède, ou de Paris d'où venaient les splendides épingles de style 1900. Les formes multiples répondaient au goût en perpétuelle mutation entre l'historisme, la Belle époque et l'art déco. Des symboles de toutes sortes alternaient dans des formes recherchées où rien n'était laissé au hasard. On pouvait même lire parfois dans les trains à cette époque: «Les épingles à chapeau non protégées sont interdites.» Agatha Christie, dans son roman «Le bouquet de fleurs de cire», fait piquer une captatrice d'héritage avec ce redoutable instrument. Quant à l'actrice Barbra Streisand, elle est présidente d'un club américain de collectionneuses d'épingles à chapeau. Ce menu objet est aujourd'hui encore un petit accessoire de la coiffure féminine non dénué d'importance.
Jusqu'au 4 juin. En avril de 14 à 17 heures, en mai et juin de 10 à 12 et de 14 à 18 heures.

Historisches Museum Murten:
Auf den Hut genommen...!
Hutnadeln um die Jahrhundertwende

Notwendigstes Utensil der Hutmode des Fin de siècle, das die voluminösen Aufbauten und Arrangements von Straussenfedern, ausgestopften Vogelbälgen, künstlichen Blumen und Früchten fixierte, war ein kleines Ding, um das sich eine ganze Ausstellung dreht: die Hutnadel. Nicht selten galt sie als kostbares Geschenk- und Schmuckstück. Hutnadeln schufen auch Künstler wie René Lalique und Louis Comfort Tiffany. Reisende brachten Nadeln in Mosaiktechnik oder Kameen aus Italien, sogenannte Toledoarbeiten aus Spanien und prächtige Jugendstilnadeln aus Paris mit nach Hause. Die vielfältigen Formen gehorchten dem stets wechselnden Geschmack zwischen Historismus, Belle Epoque und Art deco. Symbole aller Art wechselten sich ab in den preziösen Formen der nicht ungefährlichen Hutnadeln. In Tramwagen jener Zeit war oft die Warnung zu lesen: «Ungeschützte Hutnadeln verboten.» Agatha Christie lässt gar in «Der Wachsblumenstrauss» eine Erbschleicherin mit diesem ominösen Instrument zustechen... Und die Filmschauspielerin Barbra Streisand ist Präsidentin eines amerikanischen Clubs von Hutnadelsammlern. Ein kleines und feines, aber scheinbar nicht unwichtiges Stückchen auch am Kopfputz unserer Zeit.
Bis 4. Juni. Im April 14–17 Uhr, Mai–Juni 10–12 und 14–18 Uhr.



Notwendigstes Utensil der Hutmode des Fin de siècle: die Hutnadel